

«Ich hasste mich und meinen Körper»

Golf Mit 7 wurde die Schwedin Madelene Sagström sexuell missbraucht – sie litt jahrelang. Erst als sie sich viel später einem Trainer anvertraute, fand sie ihr Gleichgewicht.

René Stauffer

Madelene Sagström war erst 7, als sich ihr Leben dramatisch veränderte. In Enköping, unweit von Stockholm gelegen, besuchte sie einen mit der Familie befreundeten Mann, den sie gut kannte. «Ich war so naiv. Ich dachte, man könne jedem vertrauen.» Der Besuch endete mit dem sexuellen Missbrauch des blonden Mädchens. «Ich ging nach Hause und tat, als ob nie etwas geschehen wäre. 16 Jahre lang.»

Inzwischen ist Sagström 28 und eine erfolgreiche Golfspielerin auf der US-Tour. Im Rahmen einer Kampagne namens «Drive On», mit der die Frauenteam die Stärke und Vielseitigkeit ihrer Spielerinnen darstellen will, teilte die Schwedin ihre Story nun erstmals mit der Öffentlichkeit, mündlich vor einer Kamera und auch in einem Aufsatz.

Grosse Erfolge als Profi

Mit 11 begann Sagström zu golfen. «Das war meine Rettung. Der Sport absorbierte mich total, ich konnte in diese Welt eintauchen, und wenn ich gut spielte, war alles okay.» Heute weiss sie, dass gar nichts okay war. «Ich realisierte nicht, dass ich nicht mochte, wer ich war. Ich war unsicher, fühlte mich wertlos und minderwertig. Ich spielte mir nicht, wenn ich in den Spiegel sah. Ich konnte nicht einmal meine Beine mit

Körperlotion einstreichen, weil ich meinen Körper und mich selber hasste. Alles wegen etwas, das mir jemand anderer angetan hatte.»

Der frühere schwedische Ryder-Cup-Spieler Robert Karlsson lernte Sagström kennen, als sie zu Schwedens Juniorinnen-Nationalteam gehörte, das er betreute. «Mir fiel sofort auf, dass sie auf dem Platz überreagierte, wenn es ihr nicht lief. Wenn sie schlecht spielte, war es wirklich schlecht.» Er wollte dem Problem auf den Grund gehen. «Je mehr wir darüber sprachen, des-

to klarer wurde, dass es mentale Faktoren gab, die ihr Golf beeinflussten, wenn sie unter Druck war. Wir wussten nur nicht, was es war.»

Karlsson habe sie gedrängt, in sich zu gehen und zu überlegen, wieso es zu solchen Reaktionen auf dem Golfplatz kommen konnte, erzählt sie. «Und dann kam diese Geschichte immer und immer wieder hoch, und ich dachte: Vielleicht sollte ich mit ihm darüber sprechen.» Dann, eines Abends im März 2016 in einem Hotel in Greenwood,

South Carolina, überwand sie sich. «Ich sagte ihm: Ich hatte da diese Geschichte, als ich ein Kind war. Ich denke nicht, dass es von grosser Bedeutung ist, aber vielleicht ... Er schaute mich an, und dann brach ich in Tränen aus und konnte nicht mehr aufhören zu weinen.»

Schnell merkte sie, dass dies ein richtungsweisender Schritt gewesen war. «Robert verstand den Schmerz, den ich viele Jahre in mir getragen hatte. Ich fühlte: Alles, was ich von jetzt ab sage, spielt keine Rolle mehr. Denn ich

hatte das Schlimmste erzählt, das ich zu erzählen hatte.»

Dass sie ihr Geheimnis teilte, befreite sie nicht nur mental, sondern auch sportlich. «Es öffnete mir alle Türen. Ich fühlte mich plötzlich so frei, wie auf Wolke 7, und begann zu fliegen. Nichts konnte mich mehr stoppen.» In ihrem ersten Jahr in den USA, 2016, stellte sie auf der Symetra-Tour einen Preisgeldrekord auf und qualifizierte sich für die Profitour der Frauen, wo sie seither zur Stammspielerin geworden ist. Sie ist die Nummer 62 der Welt-

rangliste und hat in Florida auch schon ein LPGA-Tour gewonnen.

Sie habe keine Ahnung gehabt, wie sehr es sie beeinflusst habe, von einem Mann, dem sie vertraute, sexuell missbraucht worden zu sein, sagt Sagström. «In all den Jahren gab ich mir die Schuld. Der Tag verfolgte mich, ich hatte darüber Alpträume, doch ich tat alles, um es unter den Teppich zu kehren.» Dass sie Karlsson davon erzählt habe, sei ihre grösste Befreiung gewesen und ein wichtiger Grund, warum sie in jenem Jahr so erfolgreich gespielt habe. «Ich konnte tun, was ich wollte, musste mich nicht mehr verstecken.»

Eltern traf Nachricht hart

Etwas Hartes stand ihr aber noch bevor: Sie beschloss, es auch ihren Eltern zu erzählen. «Ich wusste, wie überwältigend und emotional dies sein würde. Deshalb schrieb ich es auf, machte eine Sprachnachricht davon. Und Robert spielte sie ihnen in einem Videoanruf vor. «Es traf sie wirklich hart», erinnert sich Sagström. «Aber letztlich brachte es uns näher zusammen. Und sie schätzten meine Offenheit.»

Sie bereue es nicht, mit ihrer Story an die Öffentlichkeit gegangen zu sein, sagt die Schwedin. «Wenn ich ein einziges Leben berühre, indem ich meine Geschichte erzähle, wird es das alles wert sein.»



Die Gedanken von Madelene Sagström kreisen nun mehr um den Golfball als um ein schlimmes Erlebnis vor 21 Jahren. Foto: Julio Aguilar (Getty Images)

Klotener Frauen spielen wieder mit Körperkontakt

Fussball Freude herrscht bei den Frauen des FC Kloten, die in der Gruppe 2 der 1. Liga spielen. Das ist bei den Frauen die dritthöchste Liga in der Schweiz. Am vergangenen Dienstag noch war das Team in Gruppen mit maximal 15 Spielerinnen joggen. Aber bereits am Mittwoch erhielt das Trainerteam die Erlaubnis, auf der Fussballanlage Stighag wieder vollumfänglich zu trainieren und ab sofort auch Freundschaftsspiele auszutragen. «Natürlich freuen wir uns», meinte Trainer Rocco Rica dazu. Er ist nun dabei, auch Testspiele zu vereinbaren. Trotzdem sagt er: «Wir hoffen, dass sich die Coronavirussituation so entwickelt, dass die Meisterschaft dann wieder aufgenommen werden kann.»

Männer müssen warten

Anders als die Frauen dürfen die Männer in der 1. Liga noch nicht mit Körperkontakt trainieren. Bei den Männern ist die 1. Liga allerdings nur die vierthöchste Spielklasse. Die dritthöchste ist die Promotion League.

Während die Klotenerinnen auf dem Stighag also wieder voll loslegen können, müssen die Männer des interregionalen Zweitligisten Bassersdorf auf ihrer bxa-Anlage, die beiden Fussballfelder Stighag und bxa sind keine sechs Kilometer voneinander entfernt, noch Einschränkungen hinnehmen: Nur Trainings, dabei kein Körperkontakt und maximal 15 Spieler in einer Gruppe. (mw)

Nachgefragt

«Die Beine fühlten sich nie an, wie sie es hätten tun sollen.»

Langstreckenläufer Jonas Raess vom LC Regensdorf verpasste an der Leichtathletik-EM in der Halle in Polen die Finalqualifikation. Damit musste er seine hohen Ziele frühzeitig abschreiben.



Jonas Raess
Langstreckenläufer des LC Regensdorf.

Jonas Raess, Sie sprachen im Vorfeld dieser Hallen-EM davon, dass Sie um die Medaillen kämpfen wollen. Wann mussten Sie dieses Vorhaben vergessen?

Noch an der Startlinie meines Vorlaufs war ich überzeugt: Dieses Rennen stellt mich vor wenig Probleme und ich werde diese Aufgabe souverän lösen. Es hat sich mir dann aber eine andere Realität gezeigt. Die Beine fühlten sich nie an, wie sie es hätten tun sollen. In der Anfangsphase lief ich wie vorgesehen: kontrollierend an zweiter Stelle. Danach liess ich mich in die hinteren Regionen des Feldes verweisen. Als ich vor dem letzten Kilometer noch immer nicht in Tuchfühlung mit der Spitze gekommen war, wurde mir klar: Jetzt wird es schwierig. Auf diesem Niveau fehlt – zumindest mir – der Spielraum, um einen solchen Rückstand zu kompensieren.

Wie ist jetzt, nach dem Rennen, Ihre Gefühlslage?

Ich bin enorm enttäuscht. Aber ich will den Kopf nicht hängen lassen. Jetzt gilt es, das Positive zu mitzunehmen und den Fokus auf den Sommer und die Olympischen Spielen zu legen. Meine Karriere geht weiter, Step by Step.

Trotzdem nochmals der Blick zurück: Sie müssen Fehler gemacht haben in der Vorbereitung.

Ja, das kann ich nicht leugnen. Es ist etwas falsch gelaufen. Was, kann ich zu diesem Zeitpunkt aber unmöglich sagen. Dafür muss ich nun mit meinem Coach Stev Vernon zusammensitzen.

Sie haben in der Vorbereitung insofern Neuland beschritten, als dass Sie für die unmittelbare Vorbereitung nach Spanien gereist sind.

Ja, ich baute in der zweiten Februarhälfte einen zweiten Höhen Trainingsblock ein. Dafür bin ich nach den vielversprechenden Hallenrennen nach Spanien gefahren. Dort trainierte ich in der Höhe auch wunschgemäß. Für die Reaklimatisation weilte ich zehn Tage in Valencia. Dieser Weg hat offenbar nicht funktioniert.

Haben Sie eine Idee, warum nicht?

Ein nahe liegender Ansatz ist, dass ich die beiden Höhen Trainingsblöcke in so kurzer Folge nicht gut habe verdaut und nutzen können.

Interview: Jörg Greb

Jets im Halbfinal, Wiki bald in Schweden

Unihockey Kloten-Dietlikon bezwingt Laupen auch im dritten Playoff-Spiel 8:1. Und klar ist nun auch: Die Topskorerin geht.

Michelle Wiki zieht es wieder nach Schweden – es ist bereits das dritte Mal in der langen und erfolgreichen Karriere der Nationalstürmerin. In der Saison 2013/14 spielte sie in der höchsten schwedischen Liga für den FBC Uppsala, zwei Jahre später dann für Mora. Beide Male konnte sie Unihockey gut mit ihrem Beruf vereinbaren. Auch der aktuelle Wechsel zu IK Sirius ist für sie sportlich wie beruflich eine Herausforderung: Die Anwältin plant, an der Universität in Stockholm eine Weiterbildung zu machen. «Ich will den Stock noch nicht an den Nagel hängen», sagt die 31-jährige. Wiki freut sich sehr, noch einmal in der schwedischen Liga spielen zu können. «Und ich hoffe, dass ich mir im hohen Norden das nötige Level für die WM Ende Jahr in Uppsala erhalten kann.» In der Schweiz ging die 115-fache Internationale seit 2007 ausschliesslich für die Jets auf Torjagd – und dies äusserst erfolgreich. Auch in der bisherigen Saison ist mit 26 Toren und 13 Assists in der Qualifikation Ligatopskorerin.

Saisonende für Kapp

Vor dem Wechsel nach Schweden liegt Wikis Fokus aber noch voll und ganz auf dem Schweizer Playoff. Die Jets, Schweizer Meisterinnen 2019, haben eben die Viertelfinal-Serie (best of 5) gegen Laupen ohne Niederlage für sich entschieden und sind damit in der Mission Titelverteidigung auf

Kurs. Für Laupen und ihre Topskorerin, die Klotenerin Vanessa Kapp, ist die Saison hingegen zu Ende.

Auch das dritte Spiel gegen die Zürcher Oberländerinnen ging an diesem Samstag an die Jets – und das bemerkenswerterweise zum dritten Mal in Folge mit 8:1. Der klare Sieg liess keinen Zweifel darüber aufkommen, wer in diesem Duell die Favoritinnenrolle innehatet. Zwar gelang Laupen in der 3. Minute durch Alina Hofmann ein früher Treffer, doch das war zu wenig, um die Spannung lange aufrecht zu erhalten. Bereits nach einem Drittel führten die Jets 4:1, nach 40 Minuten 6:1. Die tschechische Internationale Natalie Martináková, die nach der Partie zur besten Spielerin gewählt wurde, erzielte zwei Treffer, insbesondere der zweite (37.)

war eine Augenweide, das galt insbesondere auch für das Zuspiel von Nina Metzger. Topskorerin Wiki und die schwedische Nationalverteidigerin Iza Rydjfäll trafen ebenfalls je zweimal.

Gegner noch nicht bekannt

Cheftrainer René Jaunin sah nach dem Schlusspfiff durchaus noch Steigerungspotential bei seiner Mannschaft. «Was wir brauchen, ist noch etwas mehr Bewegung in der Offensive und mehr Geduld bei der Auslösung», fasst er zusammen. Den Jets bleiben nun knapp zwei Wochen Zeit, daran zu arbeiten, dann beginnen die Halbfinals. Welches Team den Jets dort gegenüber stehen wird, ist noch nicht entschieden. Klar ist nur, dass es sich um die Red Ants, Bern Burgdorf oder Zug handeln wird. (mak)



Jets-Topskorerin Michelle Wiki (rechts) spielt den Ball an Laupens Chiara Bertini vorbei. Foto: Claudio Schwarz